Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 9

Artikel: Wie man Wehrmannsfrauen behandelt

Autor: M. H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sechs Millionen Frauen teilnehmen werden. Trozdem wir bedauern, daß damit noch kein vollständiges Stimmrecht für die Erwachsenen geschaffen ist, da die Wählerinnen das dreißigke Altersjahr zurückgelegt haben müssen, während die Wänner mit dem einundzwanzigsten Jahre stimmberechtigt sind, begrüßen wir es doch, daß das dadurch gewonnene Prinzip uns nie und nimmer mehr geraubt werden kann. Daß vielmehr innerhalb weniger Jahre die völlige politische Gleichberechtigung von Männern und Frauen errungen sein wird. Wir wissen zwar wohl, daß uns noch ein geoßer Kampf bevorsteht, um die Frauen sür die Partei zu gewinnen. Wir werden unsere Hände voll zu tun haben in der Aufgabe der Organisation, um im ganzen Land in den Frauenwählern die Erkenntnis ihrer politischen Pflichten als Arbeiterinnen zu erwecken.

Das ist eine unendlich große Aufgabe und ich glaube, Clara Zetkin wird ich her freuen, daß wir mit allem Eiser an sie herantreten. Wir sind schon an der Arbeit, im Sinn und Geiste der Internationale unter den arbeitenden Frauen zu wirken. Freudig schauen wir vorwärts im Sehnen nach der ersten Zusammenkunst, wenn wieder Friede sein wird, da die Genossinnen aus den kriegsührenden und neutralen Staaten der Bergangenheit sich zusammensinden. Dann werden wir auch imstande sein, unsere Schwestern in den noch zurückgebliebenen Ländern vorwärts zu drängen im Klassenkampf und ihnen von unseren Ersolgen und Wiß-

geschicken erzählen.

Um der Vergangenheit willen werden wir uns enger aneinander schließen. Wir Frauen brauchen uns wegen des Krieges keine Bitternis nachzutragen. Wir alle wissen uns eins im gleichen Gefühl über das entsetzliche Weltunglück, um deffentwillen wir nicht nur leiden und klagen. Die schon heute drängenden Aufgaben der Friedenszeit werden unfere Augen entschlossen abkehren von den Schrecken und Mühen dieser drei Jahre. Frauen haben diesen Krieg nicht verschuldet. Sie haben viel gelitten und aus ihm verstehen gelernt, wie die unerfättliche Profitgier alles in Trümmer geschlagen, was sorgsam aufgebaut worden. Sie haben aus ihm aber auch gelernt, daß sie, die Frauen selbst, mehr und mehr Anteil nehmen müffen an der Regierung, um mit allen Mitteln mithelfend zu versuchen, das Berftorte neu aufzurichten, um gu verhindern, daß wieder ein folches Unglück über die Belt M. H. hereinzubrechen vermag.

Von der Anti-Alkoholausstellung.

Das Abstinenzsekretariat Lausanne hat schon vor Jahren eine Wanderausstellung für den Kampf gegen den Alkohol ins Leben gerufen. Sie wird nach und nach allen größeren Orten der Schweiz ihren Besuch abstatten. In einer Reihe bildlicher Darstellungen werden einem die Schäden des Alkoholgenusses überaus ans

schaulich vor Augen geführt.

verstorbene und 6 anormale.

So sieht man zum Beispiel im Modell einen Bersuch dargestellt, der in Deutschland von drei Kompagnien ausgeführt wurde. Sie hatten zu einem sehr anstrengenden Nebungsmarsch auszurücken. Zwei dursten alkoholische Getränke zu sich nehmen, währendem die dritte Kompagnie ihre Leistung abstinent zu bewältigen hatte. Und das Ergebnis? Bei den Wistinenten mußte ein Nachzügler auf dem Wagen nachzesihrt werden, währendem die beiden andern Kompagnien zwanzig, respektive zweiundzwanzig Nachzügler zählten.

Ein anderes Bild aus Bern: In zehn Trinkerfamilien mit zusammen 57 Kindern starben 25 frühzeitig, 6 waren Idoten, 16 hatten andere Gebrechen, waren epileptisch usw., und nur 10, sage und schreibe 10 Kinder, waren normal. In 10 Familien dagegen, in denen der Bater sehr mäßig war, fanden sich 61 Kinder, davon 50 normale, 5 frühzeitig

Schon diese beiden Beispiele zeigen, welch ungeheure Schuld und Verantwortung jeder Alfoholgenießende auf sich lädt. An ihm bewahrheitet sich in erschreckender Weise dos Wort des alten Testamentes: "Die Sünden der Bäter rächen sich bis ins dritte und vierte Glied!" Emil Himi.

Wie man Wehrmannsfrauen behandelt.

In Burgdorf besteht seit Anfang diese Jahres ein sosialdemokratischer Frauen- und Töchterverein. Geplagte, in harter Erwerbsstron sich mühende Proletariermütter gehören ihm an. Frauen mit rauben, schwieligen Händen. Frauen, aus deren klugen Augen es blist von Lebensmut und takkräftigem Wollen, Frauen, die zur Erkenntnis sich durchgerungen, daß dem revolutionären Tatwillen Edelsinn und Charakterstärke sich beigesellen müssen, wenn die Arbeitervewegung siegreich fortschreiten soll.

Sdelsinn und Charakterstärke aber haben keine Seimstatt, wo die brutale Gewalt regiert. Auch nicht in Arbeiterherzen. Die brennen lichterloh auf im Hasse und Groll und versengen die weicheren Gefühle des Bruder- und Schwesterssinns nicht zulett in den leicht aufflammenden Kinderjeelen. Darum wollen es die Burgdorfer Arbeitersrauen anders haben mit mancher bestehenden Einrichtung.

Ginmal mit der Behandlung der Wehrmannsfrauen. Was braucht der Polizeiinspektor den militärischen Käsonnier- und Kommandoton den Frauen gegenüber anzuschlagen, wenn sie um ihr gesetliches Kecht zur Unterstützung sich wehren? Andernorts, wo eine kräftige Arbeiterorganisation besteht, ist es die Gemeindebehörde selbst, die das Hilswerk nicht nur angeordnet, sondern es auch durchsührt. In Burgdorf wurde die Polizei damit betraut. Sollen diese Stützen der bürgerlichen Ordnung vielleicht den wehrlosen Arbeiterinnen Kespekt und Gehorsam vor der Obrigkeit einslößen? Gerade das Gegenteil wird erreicht, und das ist gut so, wie ein Vorkommnis vor nicht gar langer Zeit zeigen wird.

Kam da eine Wehrmannsfrau, deren Wann zum Grenzdienst eingerückt wat; um die Bundesunterstützung ein. "Was, Unterstützung!" wurde sie angeschrieen. "Schämen Sie sich denn gar nicht, zu betteln? Sie haben gesunde Elieder, gehen Sie arbeiten, dann wollen wir wieder n.iteinander reden". Die Frau ließ sich nicht verblüffen.

"Bu Sause bei den Kindern ist für mich übergenug Arbeit," war ihre Antwort. "Das wäre noch schöner, wenn ich jett zur Zeit da der Mann dem Vaterlande Dienst tut, auch noch von zu Hause weg müßte, um bei den Rapitalisten zu fronen. Etwa gar noch für Fr. 1.50 oder Fr. 2 im Tag, in der Zichorien= oder der Tabakfabrik, wie so manche meiner Leidensschwestern. Aber nach Bern werde ich mich direkt wenden", fuhr sie herzhaft weiter, "an das Kriegsdepartement. Von dort werden Ihnen dann schon Beine gemacht werden, damit Sie in Zukunft wissen, was Ihres Amtes ift." Darnach erhielt die Frau die Wehrmannsunterstützung prompt ausbezahlt. Allein es ging nicht ohne einen zweiten Sieb ab. Immer noch in barschem Tone eröffnete man ihr, daß fortan eine strenge Kontrolle ausgeübt werde über alles, was sie in den Läden beziehe, und in ihrem Haußhalt, in der Küche verbrauche.

Die Frau blieb unerschrocken und gab den Sieb zurück, daß er wohl sitzen blieb. "Wenn schon eine Kontrolle eingeführt werden soll," erwiderte sie, "dann fange man lieber gleich bei den hohen und allerhöchsten Gerrschaften an. Da lohnt sind's viel besser als in armen Proletariersamilien. Nur gleich bei der obersten Spitze angesangen! Das wird viel interessanter sein, wenn man einem auch einmal zu wissen kurd der oberste Kriegsherr, der General Wille sür den Hunger und Durst den lieben langen Taz alles — sauft und frißt!"